

und den Erzeugnissen einer schwächeren Lokalschule gezogen, mich aber überbescheiden gebeten, da sie noch „Anfängerin“ sei, sie nicht konkret zu zitieren. Dafür aber will ich trotz Verbot verraten, daß der Vorstand unseres Zeughauses und Sekretär des Joanneums Dr. Otto Schwarz eine diesbezügliche Arbeit vorbereitet. Er hatte den klugen Einfall, die aus den Verlagerungsasylan der Bombenzeit zurückkehrenden steirischen Scheiben in einer wundervoll leuchtenden Gesamtschau zu zeigen. Dabei hatte er Gelegenheit, nicht bloß Zeichnung und Farbgebung unserer Glasmalereien, sondern auch Zusammenstückungen und Schwarzlot-Überarbeitungen anlässlich späterer Renovationen aus nächster Nähe zu vergleichen. Der liebenswürdige Mentor des steirischen Kunstgewerbes wird mir ob meiner Indiskretion eine Viertelstundeschmollen — ich kann sie trotzdem nicht bereuen, denn sie enthebt mich der Aufgabe, den Zusammenhängen unserer mystisch schimmernden Leechschätze mit Vorläufern und Vorbildern bekannterer Glaskunst-Zentren noch weiter nachz grubeln und erlaubt mir, das liebe lange Thema endlich zu schließen. Ich darf es in Ehren tun, denn abschließend bin ich in der Lage, ein ein-



Abb. 32. Stifter der Glasgemälde?

senermaßen am Kirchlein außen und innen eine Reihe von Veränderungen an Bau und Ausstattung vor sich gegangen. Das Sakramentshäuschen links am Hochaltar, das einzig erhaltene in Graz, trägt die Jahreszahl 1499, das Fresko, das man der alten Tympanon-Madonna zum Hintergrund gab, die Inschrift: Virgo dei Cella 1500; die liebevolle Muttergottes am Hochaltar, ein gemalter Flügelaltar, wurden schon von Graus und werden von Dehio um 1500 angesetzt. Der Mann nun, dessen liebevolle Obsorge diese Bereicherungen schuf, war unser biederer Mert Hulber, dessen Glasbildnis ihn durch das Deutschordenskreuz an der Achsel und am Wappen zu Füßen als Angehörigen dieser Gemeinschaft kennzeichnet. Woher ich das weiß?

schlägiges Geheimnis zu lüften, mit archivalischen Belegen eine wichtige Gestalt sozusagen aus der Bleifassung herauszulösen und mit beiden Füßen ins volle Leben zu stellen. Den frommen Beter im faustisch geworfenen Ordensmantel, den Ritter mit dem markanten Humanistenschädel, Mert Hulber, der im Spruchband so ergreifend fleht: O dv Muter Gotes pit fvr mich! (Tafel 29.) Als Donator, als Glasgemäldestifter, war er schon immer aufgefaßt worden. Graus hat bereits seiner Familie, seiner Persönlichkeit nachgeforscht, aber nur finden können, daß nach Muchar ein Hannes Hulber 1378 „Rath und Videmrichter“ zu Krems war.

Um die Wende des 15. und 16. Jahrhundert sind erwie-